ZUR ÄLTEREN GESCHICHTE VON BURG UND PFALZ ZU NÜRNBERG

Aufgrund neuer Grabungsergebnisse der Archäologie des Mittelalters

Forschungsstand

Die Nürnberger Burg zählt nicht nur als bauliche Bekrönung der kaisertreuen Reichsstadt zu den bekanntesten, sondern auch wegen ihrer Architektur — vor allem aber wegen ihrer geschichtlichen Rolle — zu den bedeutendsten Burgen Deutschlands. Als Burg und Pfalz der deutschen Könige und Kaiser stand sie öfter und länger im Brennpunkt der Geschichte des Reiches als irgend eine andere Burg (E. Bachmann 1961; G. P. Fehring und A. Ress 1961, 13 ff.; G. Pfeiffer 1959).

Wie so oft, steht auch im Falle der Nürnberger Burg ihre Bedeutung in umgekehrtem Verhältnis zum Stand ihrer Erforschung. Das gilt allerdings nicht mehr für die auf den Schriftquellen beruhende Geschichtsschreibung, nachdem die *„Studien zur Geschichte der Pfalz Nürnberg" von G. Pfeiffer* vorliegen. Pfeiffers Bemühungen, ergänzend auch die archäologischen und baugeschichtlichen Erkenntnisse für ein geschichtliches Gesamtbild mit heranzuziehen, haben jedoch um so deutlicher gezeigt, wie unzureichend der Forschungsstand gerade auf diesen Gebieten ist. Zwar fehlt es nicht an verschiedenen mehr oder weniger alten Arbeiten auf diesen Gebieten — W. Schultheiß hat sie 1963/64 zusammengestellt —, aber eine neuere umfassende Inventarisation der Bau- und Kunstdenkmäler sowie ebensolche archäologischen Grabungen liegen nicht vor. So wußte man bis vor wenigen Jahren nichts über die Rolle des Burgberges in vorgeschichtlicher Zeit und nichts Sicheres über Zeitpunkt und Art der ersten mittelalterlichen Besiedlung. Aber auch für die Burganlage, sowohl der salischen, wie der staufischen Zeit, war über die erhalten gebliebenen Gebäude hinaus nichts bekannt.

Die heutige Burg

Die nach den schweren Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges mittlerweile so gut wie ganz wieder aufgebaute Burg verdankt ihre Gestalt wie so viele vergleichbare Anlagen einer bewegten Vergangenheit: Die im Osten des Reiches gelegene strategisch wichtige Anlage bestand als Eigentum *Kaiser Heinrichs III.* (1039 ff.) nach der Ersterwähnung im Jahre 1050 und wurde bald darauf auch als *„castrum"* erwähnt. Als Reste dieser salischen Königsburg werden der fünfeckige Turm und das Untergeschoß des Burgamtmannshauses auf dem östlichen Burgfelsen angesehen.

Die Burg war wegen ihres Doppelcharakters als salisch-staufischer Hausbesitz und als Reichsgut umstritten; sie wurde im ersten Drittel des 12. Jahrhunderts mehrmals heftig umkämpft und 1130 zerstört. Nach der Wahl *König Konrads III.* (1138—52) wurde sie von den Staufern zur Reichsburg und Kaiserpfalz ausgebaut. Es ist ungewiß, wie viel Kernsubstanz konradinischer Zeit noch in jenen Bauten erhalten ist, die ihr heutiges Gesicht vor allem der Zeit *Kaiser Friedrich Barbarossas* (1152—90) verdanken: Sinwellturm, Burgkapelle, Ostmauer des Palas, Margarethenturm.

Im Interregnum erfolgte die räumliche und rechtliche Trennung zwischen der Reichsburg auf dem westlichen Burgfelsen und der Burggrafenburg im Osten. Die Streitigkeiten zwischen den seit 1192 zollerischen Burggrafen und der Reichsstadt führten 1377 zur Errichtung des städtischen „Luginsland" und 1420 zur Zerstörung der Burggrafenburg.

Neben den baulichen Überresten der salischen und staufischen Bauperioden wird das Gesicht der Burg heute vor allem durch die dritte Bauperiode des 15./16. Jahrhunderts bestimmt:

*Dr. Günter P. Fehring, Konservator für Archäologie des Mittelalters, Staatl. Amt für Denkmalpflege Stuttgart, Stuttgart, Teckstraße 56. * 20. 8. 1928. Studium der Kunstgeschichte. 1957 Promotion Universität Würzburg; Dissertation: „Studien zu den Kirchenbauten des Francesco di Giorgio Martini." 1957—1959 Mitarbeit Kunstdenkmälerinventarisation des Bayer. Landesamtes für Denkmalpflege (Stadt- und Landkreis Ansbach, Stadt Nürnberg). 1959—1960 Teilnahme an Ausgrabungen röm. Legionsfestungen in Neuß (Rheinisches Landesmuseum Bonn). Ab 1960 im Rahmen der Staatl. Denkmalpflege umfangreiche Grabungen in Kirchen und Siedlungsbereichen, neuerdings auch an Wehranlagen, Ausbau der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württ. Seit 1966 Lehrauftrag an Universität Würzburg.*

Abb. 1. Nürnberg, Burg von Westen

Abbildungsnachweis:
Die Zeichnungen fertigte Th. Schwarz nach Unterlagen von G. P. Fehring und G. Stachel; die Vorlagen für die Grundrisse lieferten das Landbauamt Nürnberg und das Stadtvermessungsamt Nürnberg. Die Fotos der Abb. 7, 9—13: Bildstelle des Hauptamtes für Hochbauwesen, Nürnberg. Alle übrigen Fotos: G. P. Fehring und G. Stachel

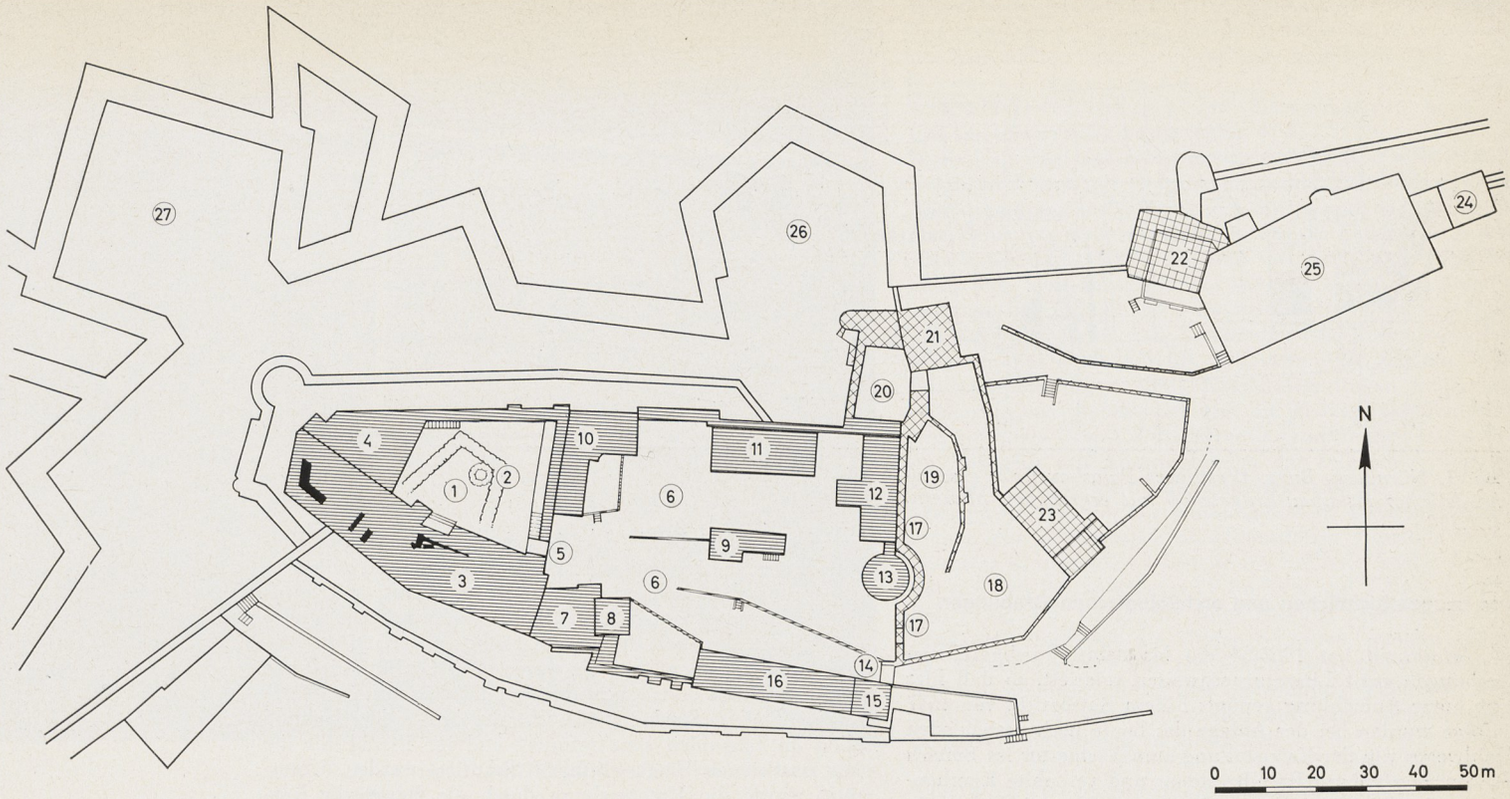

Abb. 2. Nürnberg, Burg. Gesamtgrundriß mit ergrabenen Mauern im Bereich um den inneren Burghof. M. ca. 1:1500

Kaiserburg
1 Innerer Burghof
2 Fundamente der Salierzeit
3 Palas
4 Kemenate (Frauenhaus)
5 Inneres Burgtor
6 Vorhof
7 Kaiserkapelle
8 Heidenturm
9 Tiefer Brunnen
10 Kastellansgebäude
11 Sekretariatsgebäude
12 Finanzstadel
13 Sinwellturm
14 Himmelstor
15 Hasenburg
16 Himmelsstallung

Burggrafenburg
17 Heimlicher Wächtersgang
18 Freiung
19 Burgamtmannsgärtlein
20 Vestnertor
21 Burgamtmannswohnung
22 Fünfeckturm
23 Otmars- u. Walburgiskapelle

Reichsstädtische Bauten
24 Luginsland
25 Kaiserstallung
26 Bastion und Schwedenhof
27 Große Bastei mit Burggarten

Unter *Kaiser Friedrich III.* erfolgte von 1440–42 der Umbau des Palas und der Neubau der Kemenate, 1487 die Verlängerung des Palas nach Westen. 1494/95 wurde die „Kaiserstallung" als Kornhaus durch *Hans Behaim den Älteren*, 1538–45 wurden nach den Plänen von *Antonio Fazuni* die mächtigen Basteien im Norden und Nordwesten angelegt. 1559/60 schließlich erfolgte unter *Kaiser Ferdinand I.* eine abermalige Verlängerung des Palasbaues nach Westen.

Fragestellung für die Archäologie

Die Fragen sind zu einem guten Teil schon vom Forschungsstand her umrissen und in den Arbeiten von G. Pfeiffer 1959 und W. Schultheiß 1963/64 formuliert worden:
1. Gibt es eine vor- und frühgeschichtliche Besiedlung auf dem „Nürnberg"?
2. Gibt es auf dem „Nürnberg" schon wesentlich vor der Mitte des 11. Jahrhunderts eine Burganlage?
3. Welche Gestalt hatte die 1050 vorhandene salische Burganlage?
4. Welche Gestalt hatte die staufische Kaiserpfalz in ihrem frühen Zustand zur Zeit Konrads III. und in ihrem späteren zur Zeit von Friedrich Barbarossa?

Hinter diesen Fragen stehen vor allem zwei Problemkreise, die die neuere Forschung generell im Zusammenhang mit dem früh- bis hochmittelalterlichen Wehrbau beschäftigen: Der eine betrifft die Zweckbestimmung, der andere die Gestalt, wobei der eine zu einem guten Teil vom anderen in Abhängigkeit gesehen werden muß. Was die Zweckbestimmung anbelangt, so werden einerseits die frühmittelalterlichen sogenannten Volks- und Fluchtburgen, auch die fränkischen Kastelle, und andererseits die vom 11. Jahrhundert ab entstehenden hochmittelalterlichen Höhenburgen als typische Wehranlagen ihrer jeweiligen Zeit gesehen, zwischen denen es so gut wie keine Verbindung gäbe *(z. B. J. Werner 1965, 453)*. Demgegenüber hat *P. Grimm* – zum Teil von der Karolingerzeit an – für sein mitteldeutsches Arbeitsgebiet neben den Fluchtburgen auch Reichsburgen, Domburgen, Grafenburgen und Pfalzen *(P. Grimm 1958, 117 f.)*, und auch *K. Schwarz* hat eine sehr wesentliche Verwendung befestigter Anlagen als Sitze regierender und verwaltender Personen auch für Oberfranken nachweisen können *(K. Schwarz 1955, 42)*. In diesem Sinne äußert sich auch *R. von Uslar* in seinen *„Studien zu frühgeschichtlichen Befestigungen zwischen Nordsee und Alpen" (1964, 225 ff.)*. Für Franken schließlich hat *W. Emmerich* von historischer Seite her eine von den mächtigen Schweinfurter Grafen angelegte Gruppe ottonischer Landesburgen nachzuweisen versucht *(W. Emmerich 1957)*, und *G. Pfeiffer* hat im Anschluß an ältere Keramikdatierungen ganz konkret die Frage gestellt, ob die Nürnberger Burg zu ihnen gehörte *(G. Pfeiffer 1959, 314 ff.)*. Die Frage ist also, ob der „Nürnberg" bereits im Sinne jener frühmittelalterlichen Wehranlagen als Grafenburg befestigt war, oder ob er seinen Ausbau als Burg erst in der Entstehungszeit privater, hochmittelalterlicher Adelsburgen erfuhr. Damit ist gleichzeitig der grundsätzliche Unterschied mit Hinblick auf das Befestigungsrecht umrissen, das bis dahin nicht nur de jure, sondern auch de facto nach H. M. Maurer beim König lag, während es vom 11. Jahrhundert ab de facto vom Adel usurpiert wurde *(H. M. Maurer 1969, 314 ff.)*.

Was die bauliche Gestalt anbelangt, so sind sowohl frühmittelalterliche Wehranlagen – so z. B. auch ottonische Landesburgen – wie auch die Frühstufe hochmittelalterlicher Adelsburgen etwa des 11. Jahrhunderts in keinem Falle vollständig erhalten auf uns gekommen. Entweder sind sie über dem Boden vollständig zerstört und nur noch als Geländedenkmal (zumeist weitgehend unerforscht) erhalten, oder aber jüngere Baubestände haben die älteren zur Unkenntlichkeit verwischt. *(R. Uslar 1964; H. M. Maurer 1967.)*

Die Lage der Burg

Der „Nürnberg", der seinen Namen „felsiger Berg" seiner Erscheinungsform verdankt, überragt, schon von fern her sichtbar, das weithin ebene Umland gerade an jener Stelle, wo der sanfte Abfall zum Tal der Pegnitz ansetzt. Der am Nordwestrand der heutigen Nürnberger Altstadt gelegene zerklüftete, nackte Burgsandsteinfelsen von etwa 50 m Breite und 250 m Länge hat seinen natürlichen Zugang von Osten her, während er im Norden, Westen und Süden steile Böschungen aufweist. Die natürliche Schutzanlage des Berges mußte sich den Bewohnern des Umlandes in allen Zeiten, zu denen es besiedelt war, als Refugium anbieten.

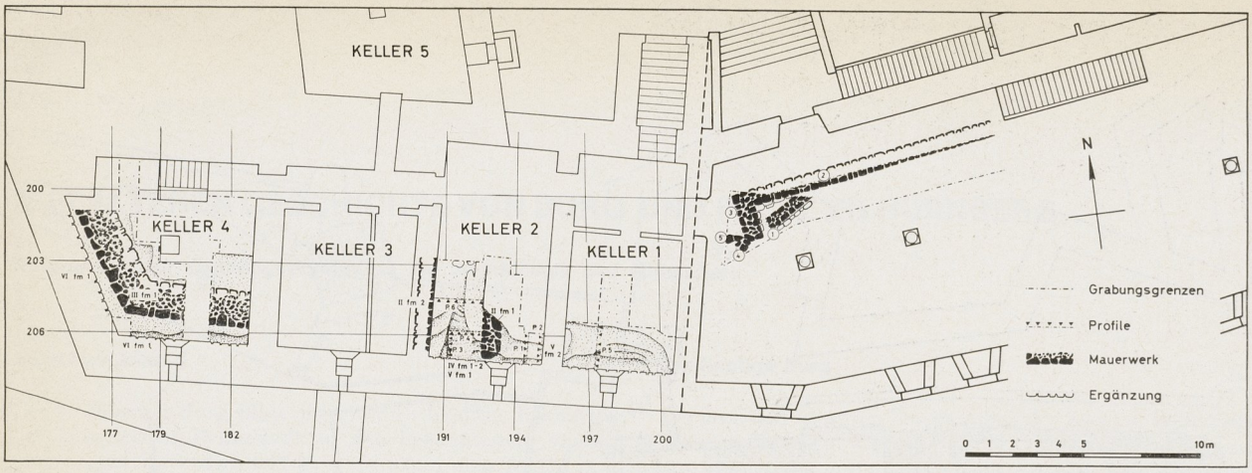

Abb. 3. Nürnberg, Burg. Westlicher Palasbau-Kellergeschoß und östlicher Palasbau-Erdgeschoß mit ergrabenen Mauern. M. 1:320

Die baugeschichtlichen und archäologischen Grabungen

W. Schultheiß hat 1963/64 die bis dahin durchgeführten Grabungen samt Literaturnachweisen referiert, so daß hier eine kurze Aufzählung genügt: Einem Ratsbericht von 1537 zufolge wurden bei der Anlage des heute noch bestehenden Hohlweges von der Kaierstallung zum Vestnertor im Bereich der Burggrafenburg Brandtrümmer und verkohlte Knochenreste gefunden. *A. v. Essenwein* legte 1878 zwei Skelette in der Doppelkapelle frei. *Ernst Mummenhoff* hat dann in einem Vortrag 1892 und in seinem geschichtlichen Führer *„Die Burg zu Nürnberg"* von 1895 berichtet, daß seinerzeit durch Baumaßnahmen im Bereich der Schuttmassen der 1420 niedergebrannten burggräflichen Burg zum Teil beträchtliche Reste von Mauerwerk auf beiden Seiten des erwähnten Hohlweges festgestellt wurden. Obwohl die Angaben Mummenhoffs ins Detail gehen, sind mangels erhaltener Unterlagen konkrete Vorstellungen über die Grundrißlage der Mauerzüge nicht zu gewinnen.

Im *„Amtlichen Führer"* von 1942 berichtet *Fritz Häberlein*, daß während der Restaurierung von 1934 im innersten Burghof um die Burglinde herum „Mauerfundamente in der Anlageform eines unregelmäßigen Gevierts, dessen offene Südseite auf den jetzigen Palas stößt", gefunden wurden. Nach Häberlein schwanken die Seitenlängen zwischen 15,5 und 13 m, ihre Dicke zwischen 1,5 und 2 m. Ob das Mauerwerk noch der salischen Zeit oder der ersten staufischen Bauperiode unter Kaiser Konrad III. angehört, ist von der knappen Notiz her nicht zu entscheiden.

Mit modernen archäologischen Methoden wurden 1942 unter Leitung von *Fritz Behm-Blancke* planmäßige Probegrabungen im Bereich der Burggrafenburg begonnen und bis Ende 1943 weitergeführt. Umfangreiches Mauerwerk und eine reiche Stratigraphie mit mehreren Brandschichten wurden erfaßt. Doch hat offenbar nur ein geringer Teil des Dokumentationsmaterials das Kriegsende überstanden; die eine erhaltene Grundrißzeichnung läßt sich daher in einen Gesamtplan nicht einbinden. Wichtig ist, daß trotz anderslautender Befürchtungen die Keramikfunde im Germanischen Nationalmuseum erhalten sind, wie der Verfasser Dank des Entgegenkommens von G. Raschke feststellen konnte. Doch sind die älteren Datierungsangaben, die das 10., zum Teil sogar das 9. Jahrhundert nannten, von Behm-Blancke selbst 1947/48 als noch nicht bewiesen bezeichnet worden. *(W. Schultheiß 1963/64, 446 ff., Anm. 37.)* Schon hier sei betont, daß sich diese Frühdatierung im Vergleich mit den Funden von 1963 nicht halten läßt.

Der Wiederaufbau der Burg in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg wurde für archäologische Untersuchungen kaum genützt. Notuntersuchungen von *Friedrich Vollrath* und *Rainer Funk* im Oktober und November 1962 erbrachten im Bereich der nördlichen Freiung Mauerwerk vor allem im Bereich jüngerer Störungen und vorwiegend spätmittelalterliche Keramikfunde.

Mittlerweile hatte der Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg unter seinem damaligen Vorsitzenden *Werner Schultheiß* die schon in der Vergangenheit immer wieder erhobenen Forderungen nach einer planmäßigen Ergrabung der Nürnberger Burg aufgegriffen. Die im Zusammenhang damit durch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege mit dem Verfasser aufgenommenen Kontakte führten im Oktober und November 1963 zunächst zu einer Notgrabung in den Kellern der westlichen Gebäude der Kaiserburg anläßlich des Einbaues einer Heizung. Sie wurde von G. Stachel und dem Verfasser an mehreren Wochenenden durchgeführt und durch eine Aufmessung von Mauerbefunden im westlichen Palasbau ergänzt, die Ende Januar 1964 ohne archäologische Untersuchung freigelegt worden waren. Die Grabungsbefunde und -funde sind bereits ausführlich publiziert worden *(G. P. Fehring und G. Stachel 1968)*. Die Ergebnisse der Grabung sollen im folgenden kurz referiert und ihr Ertrag für die oben umrissenen Fragestellungen diskutiert werden. Unterstützt wurde die Untersuchung durch die Bayerische Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, München, vom Landbauamt Nürnberg sowie von der Stadtverwaltung Nürnberg.

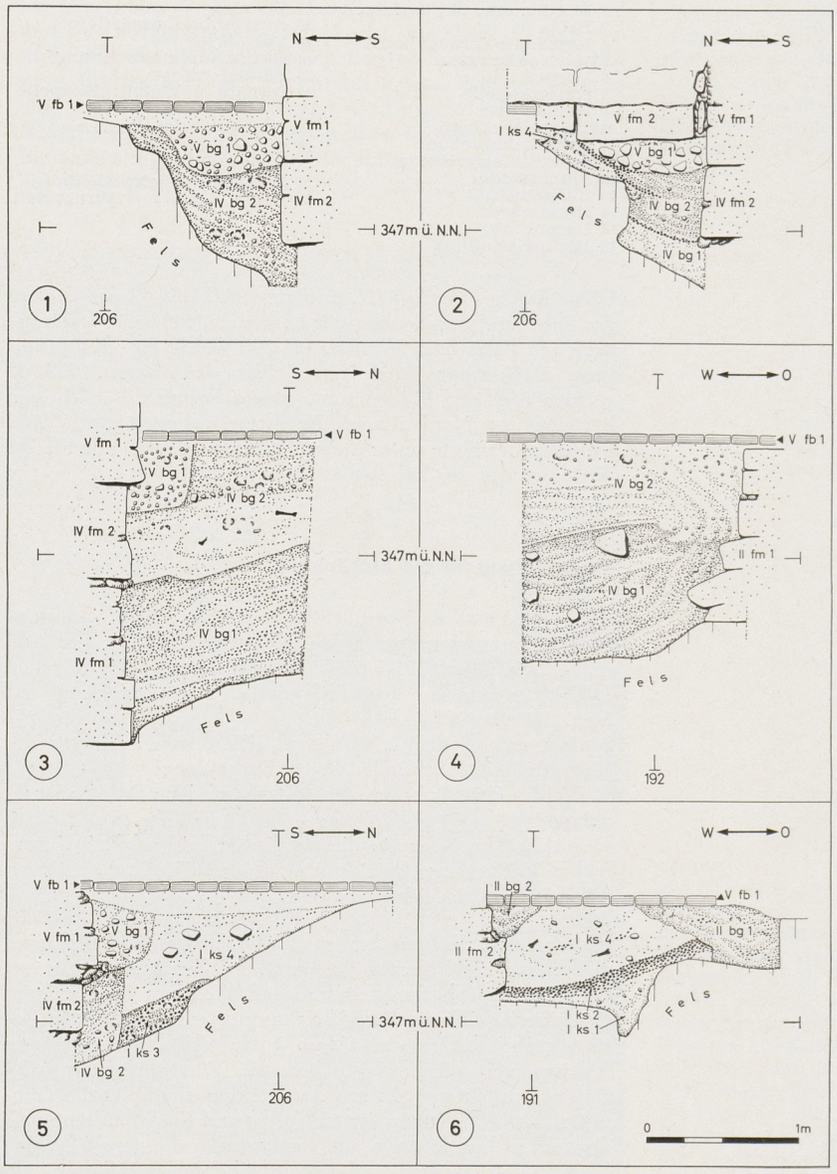

Abb. 4. Nürnberg, Burg. Westlicher Palasbau, Keller 1 und 2, Profile 1–6. M. 1:50. Zur Lage vgl. Abb. 3

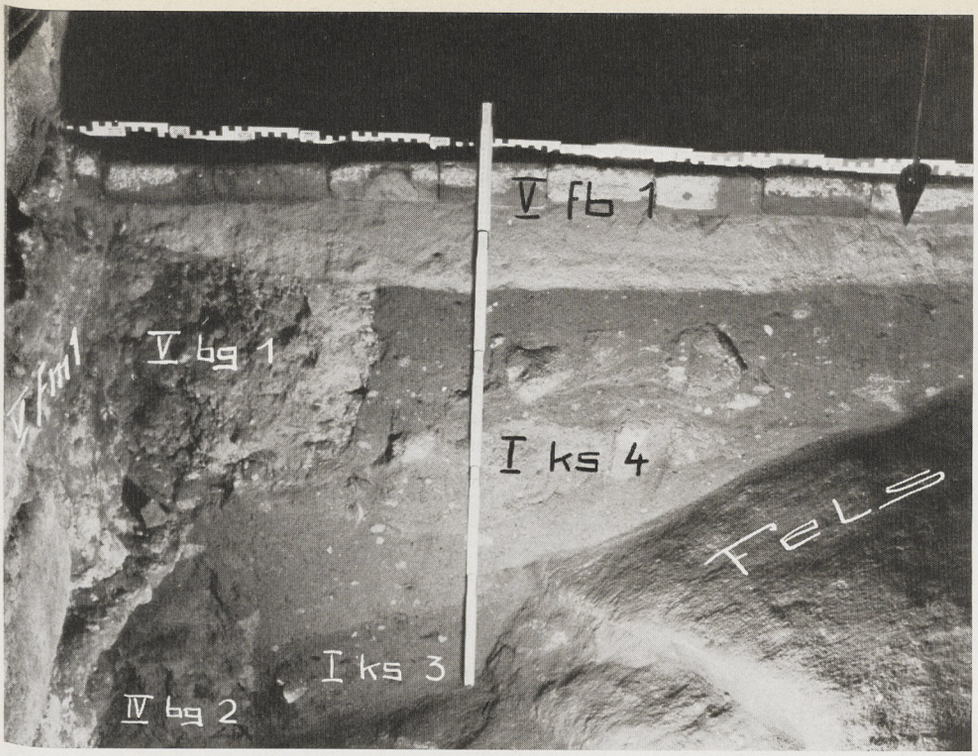

Abb. 5. Nürnberg, Burg. Westlicher Palasbau, Keller 1, Profil 5 von Süden

Zur Grabungsmethode:

Obwohl die Notuntersuchung des Jahres 1963 räumlich sehr beschränkt war, konnten Dank der stratigraphischen Grabungsmethode (G. Stachel 1966, G. P. Fehring 1971) doch Ergebnisse erzielt werden, die insbesondere für die Frühgeschichte der Burg verläßliche Resultate erbrachten.

Die Grabungsbefunde

Die Untersuchung erstreckte sich auf die Keller 1, 2 und 4 des 1487 und 1559 erweiterten westlichen Palasbaues und auf Keller 5 unter der 1440/42 errichteten Kemenate (Abb. 3). Keller 5 ist ganz, und die Keller 1—4 sind weitgehend bis auf eine etwa einheitliche Sohle bei 374,75 m über NN in den Felsen hineingearbeitet. Nur im Süden dieser Keller böscht der Felsen zum Teil steil bis max. 345,90 m über NN ab; nur hier blieben daher Bodenbefunde erhalten.

I. Kulturschichten im Zusammenhang erster Steinbauten (Abb. 4; 5)

In Keller 2 liegt auf dem Felsen zuunterst eine sandige Kulturschicht I ks 1 mit Holzkohleneinschlüssen, die hier durch Abschwemmung aufgelagert sein dürfte und noch nicht auf eine Bebauung weisen muß (Abb. 4/6). In Keller 2 folgt darüber eine Schicht I ks 2 mit sehr viel Asche und Holzkohle (Abb. 4/6). Sehr ähnlich ist die auf dem Felsen von Keller 1 aufliegende Kulturschicht I ks 3 ebenfalls durch viel Holzkohle, feinen Mörtel, viele Tierknochen und Keramikscherben ausgezeichnet (Abb. 4/5; 5). Wahrscheinlich gehören beide Schichten zusammen. Ihre Mörteleinlagerungen weisen auf nahe gelegene Steinbauten und die Holzaschekonzentrationen auf einen Brand. Zwei Keramikwandscherben lassen sich im Vergleich mit Keramikfunden der folgenden jüngeren Schichten etwa in das 11. Jahrhundert datieren.

Wenigstens eine an den Grabungsbereich grenzende Steinmauer läßt die ebenfalls Mörteleinschlüsse führende relativ mächtige Kulturschicht I ks 4 in den Kellern 1 und 2 am Ort der späteren Palassüdmauer IV fm 1+2 und V fm 4 erschließen (Abb. 4/5, 6; 5). Sie folgt nämlich nicht mehr dem Böschungsgefälle wie die älteren Schichten, sondern gleicht das Böschungsgefälle aus. Die Schicht führt viel Abfallmaterial von Steinbearbeitung bzw. -gewinnung. Zahlreiche Einschlüsse von Tierknochen weisen auf eine offenbar schon intensivere Besiedlung zu dieser Zeit.

Steinbauperiode II (Abb. 3; 4; 6; 7; 9)

In die Kulturschicht I ks 4 ist mittels Baugrube II bg 1 eine ca. 0,80 m breite und 2,05 m lang erhaltene Nord-Süd-Mauer II fm 1 eingetieft und auf den Fels gesetzt worden (Abb. 4/6). Das Zweischalenmauerwerk aus hammerrecht gearbeiteten Hausteinen ist durch sehr festen gelblich-grauen Mörtel gebunden (Abb. 6/3 u. 5). In stratigraphisch gleicher Situation liegt mit Baugrube II bg 2 eine zweite Nord-Süd-Mauer II fm 2 von 4 m erhaltener Länge reichlich 2 m nördlich der zuvor genannten (Abb. 4/6; 6/4). Auf ihr ruht heute die Trennmauer zwischen Keller 2 und 3. Eine dritte Nord-Süd-Mauer II fm 3 gehört angesichts gleichartiger Merkmale wohl in denselben Zusammenhang; sie wurde lediglich in einem Mauerdurchbruch in der Ostmauer von Keller 1 sichtbar.

Wenigstens zusammen mit den beiden parallel zueinander verlaufenden Nord-Süd-Mauern I fm 1+2 ist wohl eine im Süden beide verbindende Ost-West-Mauer am Ort der heutigen Palassüdmauer IV fm 1+2 anzunehmen. Wieweit beide

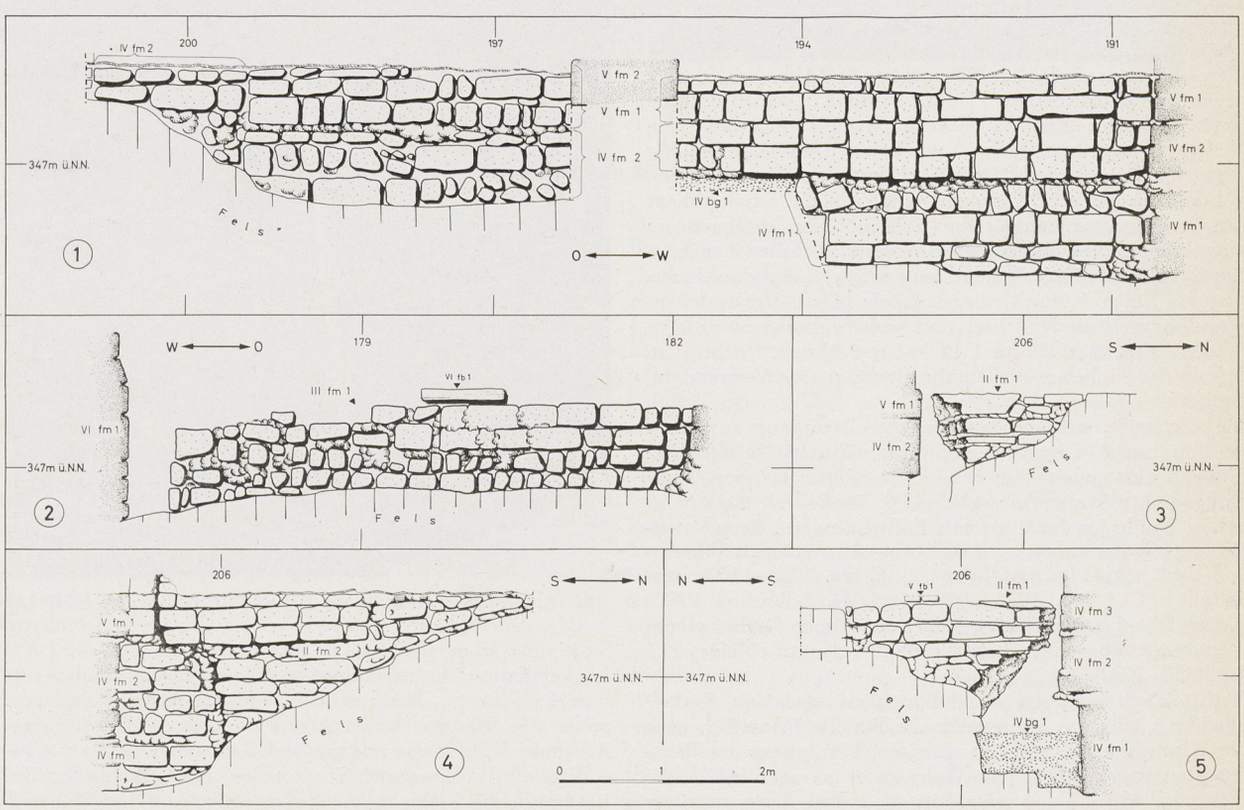

Abb. 6. Nürnberg, Burg. Westlicher Palasbau, Keller 1, 2 und 4 mit Maueransichten 1—5. M. 1:70. Zur Lage vgl. Abb. 3

Nord-Süd-Mauern ursprünglich nach Norden zogen, war infolge der späteren Eingriffe natürlich nicht mehr zu klären. Damit müssen auch die baulichen Zusammenhänge offen bleiben. Bei der lichten Breite von kaum mehr als 2 m kann man an einen Gang, angesichts der Mauerdicke aber auch an einen kleinen turmartigen Ausbau denken. Die Keramikfunde aus den Baugruben II bg 1+2 gehören der „gewülsteten nachgedrehten Ware" an, wobei das Randstück (Abb. 14/1) mit innengekehltem Kragleistenrand dem Horizont Lobbedey C 1, ca. 1020–1090, entspricht *(vgl. U. Lobbedey 1968, Taf. 21 c).*

Steinbautenperiode III (Abb. 3; 6/2; 10; 11)
In Keller 4 liegen die stumpfwinklig im Winkel von 118 ° aneinanderschließenden Mauerzüge III fm 1, mit der erfaßten Länge von 5 bzw. 5,10 m und einer Breite von 1,60 m. Das Zweischalenmauerwerk aus hammerrecht gearbeiteten Hausteinen ist durch rötlich-braunen Mörtel gebunden, wobei die beiden unteren Lagen der Außenschale großenteils aus hochkant gestellten, zum Teil auch quadratischen Steinen bestehen; an ihnen sind auch Verputzreste erhalten. Das Mauerwerk ruht auf dem nach Süden und Westen abfallenden Felsuntergrund. Nach Aufgabe des Mauerwerks wurden die Trennmauer zwischen Keller 3 und 4 aufgesetzt und die Baugrubenfüllung VI bg 1 des westlichen Palasbaues gegengefüllt.
Da in Keller 3 nicht gegraben werden konnte, muß vorerst offen bleiben, ob das in Struktur und Material wesentlich andersartige Mauerwerk als jenes der Perioden II im Zusammenhang mit den unteren Fundamentbereichen IV fm 1+2 der Palassüdmauer steht und ebenfalls, wie das Verhältnis zu der von Süden her an Keller 3 anschneidenden Stadtmauer ist. Für Zusammenhänge könnte die etwa gleichartige Dicke der drei Mauern sprechen; doch weist die ergrabene Mauer im Gegensatz zu den beiden anderen keine Buckelquader an der Außenseite auf, obwohl sie über dem Steilabfall des Felsens sichtbar war. Die absolute Datierung der Mauer muß mangels zugehöriger Kulturschichten mit Fundmaterialien offen bleiben. Doch dürfte sie bis zu ihrer Aufgabe bei der Errichtung der Palasmauern VI fm 1 am ehesten als Wehrmauer zwischen dem staufischen Palas einerseits und der Kemenate andererseits angesprochen werden.

Steinbautenperiode IV (Abb. 3–9)
In den Kellern 1 und 2 sind die Befunde der Periode II zuunterst abgeschnitten durch eine Baugrube IV bg 1 mit zugehörigem West-Ost-Mauerzug unter der heutigen Palassüdmauer, die im Verband mit einer rechtwinkligen Abbiegung unter der Trennmauer zwischen den Kellern 1 und 2 steht (Abb. 6; 9). Das über diesem unteren Fundamentbereich auch mit eigener Baugrube IV bg 2 aufruhende Mauerwerk IV fm 2 gehört – nach einer Zäsur in der Arbeitsabfolge – offensichtlich dem gleichen Bauvorgang an (Abb. 4; 6; 9). Der untere Fundamentbereich IV fm 1 besteht in seinen unteren Lagen nach dem anhaftenden Wandputz aus großenteils wiederverwendeten, hammerrecht gearbeiteten Steinen. Darüber folgt eine Lage zumeist fischgrätig grob geflächter Quader, während die oberste in der Art einer Rollage aus hochkant gestellten Bruchsteinen besteht (Abb. 6; 9). Bei gleichartigem Mörtel weist Fundamentbereich IV fm 2 in Keller 2 verhältnismäßig regelmäßige Quaderlagen auf, während das Mauerwerk im Keller 1 unmittelbar auf dem hier höher anstehenden Felsuntergrund aufsitzt und wohl daher dem unteren Fundamentbereich IV fm 1 in Keller 2 ähnelt. Wichtig ist, daß an der südlichen Außenseite Buckelquader Verwendung fanden.
Die sukzessive, entsprechend dem Arbeitsvorgang aufgefüllten Baugruben IV bg 1+2 enthalten reichhaltigere Keramikfunde. Dabei gehört die Masse des Materials (gewülstete, nachgedrehte Ware, Abb. 14/2–4, 6, 20–24, 37, 29, 32–34, 38) zu bauchigen Gefäßen mit Leistenrändern, Kragleistenrändern, Bodenzeichen und Wellenbändern auf den Wänden und zählt zum Horizont Lobbedey C (ca. 1020–1150), vornehmlich C 1 (ca. 1020–1090), (vgl. U. Lobbedey 1968). Einige Wandscherben (Abb. 14/37) der älteren Drehscheibenware weisen aber auch bereits in den Horizont Lobbedey D 1 (ca. 1150–1220).
Nach diesen jüngeren Fundmaterialien und den Buckelquadern dürfte das Mauerwerk der Periode IV zeitlich noch der staufischen Kaiserpfalz zugehören. Wenigstens das West-Ost-Mauerwerk könnte jene Wehrmauer getragen haben, die den staufischen Palas einerseits und den Kemenatenbau andererseits über dem Steilabfall des Burgfelsens im Südwesten verbunden haben muß.

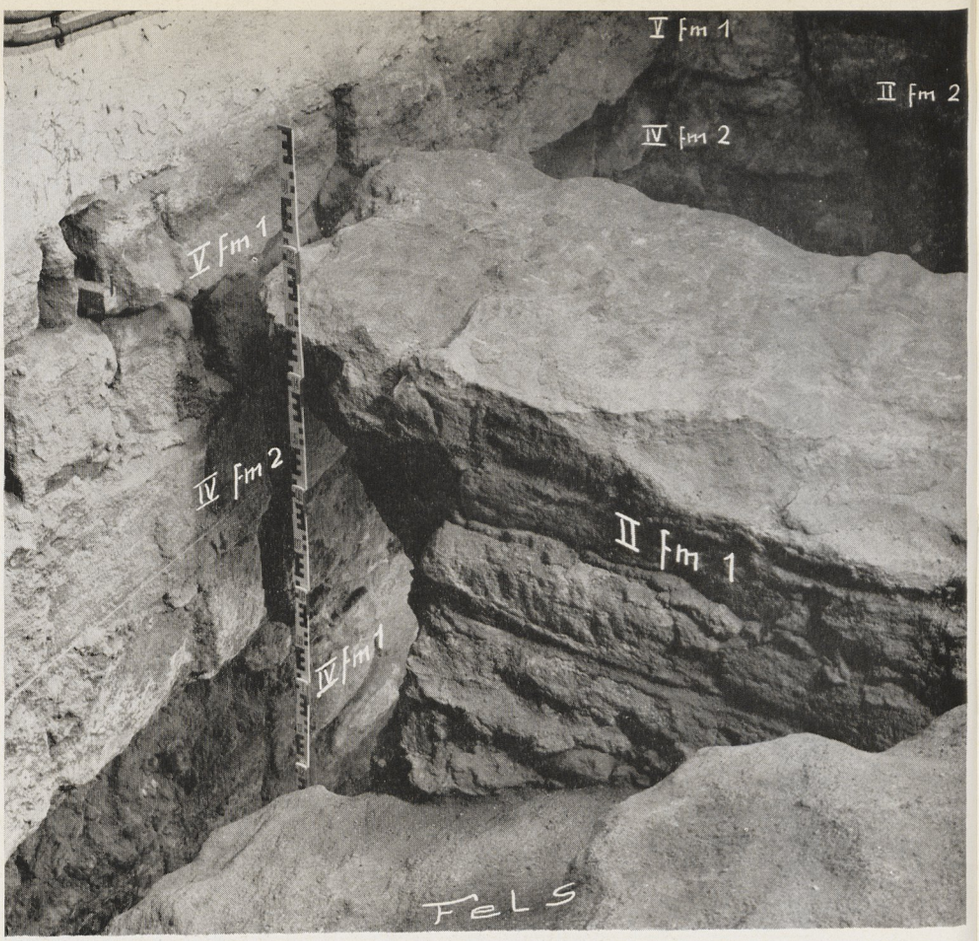

Abb. 7. Westlicher Palasbau, Keller 2, Mauer II fm 1 von Südosten

Abb. 8. Westlicher Palasbau, Keller 2, Profil 3 von Südosten

Steinbautenperiode V
In den Kellern 1 und 2 erweist sich der obere Fundamentbereich V fm 1, wiederum mit Nord-Süd-Abzweigung, vermöge von Mauervorkragung und vor allem einer eigenen Baugrube V bg 1 als nächstjüngere Bauperiode (Abb. 3; 4/1–4, 5; 5–9). Zu dieser gehört nach dem stratigraphischen Befund auch die Keller 1 und 2 trennende Nord-Süd-Mauer V fm 2. Der gleichen Periode dürfte wohl der in beiden Kellern angetroffene Tonplattenfußboden V fb 1 angehören.

Abb. 9. Nürnberg, Burg. Westlicher Palasbau, Keller 2. Südteil von Norden

Abb. 10. Nürnberg, Burg. Westlicher Palasbau, Keller 4, Westteil von Nordwesten

In den Baugruben fand sich neben zahlreicher älterer Keramik auch solche der jüngeren Drehscheibenware (Abb. 14/12, 42), die dem Horizont Lobbedey F und damit dem 15. Jahrhundert angehören dürfte. Diese Datierung findet ihre Bestätigung in der schrifturkundlichen Überlieferung, derzufolge 1487 der spätgotisch erneuerte Palas durch einen Anbau nach Westen verlängert wurde *(E. Bachmann 1961, 27)*. Dieser dürfte bis zu der relativ starken Trennmauer zwischen den Kellern 3 und 4 gereicht haben, wie auch gewisse Unregelmäßigkeiten im Außenmauerwerk und in der Dachzone sowie die kolorierte Federzeichnung von *Hans Wurm (1520)* zu bestätigen scheinen.

Steinbautenperiode VI

Im Keller 4 wurde außerhalb der älteren, stumpfwinklig gebrochenen Mauer III fm 1 eine neue VI fm 1 errichtet. Die aus der Baugrubenfüllung VI bg 1 geborgene Keramik des 11. und 12. Jahrhunderts entstammt offenbar älteren, umgesetzten Kulturschichten. Hingegen ist die Keramik aus der Bettung des Sandsteinplatten-Fußbodens VI fb 1 zum überwiegenden Teil glasiert und gehört bereits der Neuzeit an. Ein solcher Zeitansatz steht nicht im Widerspruch zur schrifturkundlichen Überlieferung, derzufolge der Palas 1559/60 noch einmal um eine Achse nach Westen verlängert wurde *(E. Bachmann 1961, 30)*.

Anhang: Notuntersuchung im Palas-Ostbau

Die ohne archäologische Untersuchung durchgeführten 1,50 bis 2,00 m breiten und bis zu 1 m tiefen Ausschachtungen für eine Heizung erbrachten auf dem Fels aufruhendes, älteres Mauerwerk *(Abb. 2, 3, 12, 13)*:

1. Südwest-Nordost-Mauer: Die etwa 2,30 m lang erfaßte und 0,60 m dicke Mauer besteht aus hammerrecht gearbeitetem Zweischalenmauerwerk mit gelb-grauem Mörtel. Es handelt sich hierbei um den ältesten erfaßten Mauerbefund.
2. West-Ost-Mauer: Die auf 10,90 m Länge erfaßte, 0,70 m dicke Mauer besteht aus hammerrecht gearbeitetem Zweischalenmauerwerk mit gelb-grauem Mörtel. Sie steht im Eckverband mit Mauer 3 und schneidet Mauer 1 ab.
3. Nord-Süd-Mauer: Sie steht im Eckverband mit Mauer 2, ist auf 2,10 m Länge erfaßt und 0,80–0,85 m dick. In Material und Technik entspricht sie Mauer 2.

Die vom 1. Vorsitzenden des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, *W. Schultheiß*, veranlaßte und von *R. R. Funk* durchgeführte Erweiterung des Ausschachtungsgrabens nach Westen hin erbrachte weiteres Mauerwerk 4 und 5. Doch ist aus dem Bericht keine Klarheit über die stratigraphischen Verhältnisse zu gewinnen (vgl. G. P. Fehring und G. Stachel 1968, 67 ff.). Eine dabei angetroffene Brandschicht erbrachte gewülstete, nachgedrehte Keramikware (Abb. 14/17–19, 30), die dem Horizont Lobbedey C und daher dem Zeitraum zwischen etwa 1020 und 1150 angehört.

Ergebnisse

Eine in der Baugrube des 1487 erneuerten Palas V bg 1 gefundene steinzeitliche Klinge kann für eine Besiedelung des Burgberges in damaliger Zeit nicht in Anspruch genommen werden; sie könnte mit dem Bausand auf die Burg geraten sein. Nach den Darlegungen von *Chr. Pescheck (vgl. G. P. Fehring, G. Stachel u. a. 1968, 69 ff.)* besteht sogar der dringende Verdacht, daß es sich hier um ein außereuropäisches Stück aus einer alten Privatsammlung handelt.

Aus dem Mittelalter sind Steinbauten aus der Zeit der salischen Königsburg durch die Kulturschichten der Periode I indirekt nachgewiesen. In die gleiche Zeit dürften auch die Mauerzüge der nächstfolgenden Periode II gehören. Ähnliches gilt vermutlich für Mauer 1 im Palas-Ostbau. Angesichts des begrenzten Grabungs-Areals ließen sich größere Grundrißzusammenhänge und die Funktion des Mauerwerks im Gesamtgefüge leider nicht erkennen. Doch kann wohl kein Zweifel bestehen, daß schon die salische Burganlage sich auch intensiv auf den Westteil des Burgfelsens erstreckte *(Abb. 2, 3)*.

Der staufischen Kaiserpfalz dürften die unteren Fundamentbereiche des Palasbaues aus der Periode IV angehören. In den gleichen Zusammenhang würde sich auch das durch Funde nicht datierte Mauerwerk der Periode III im Keller 4 gut einfügen, und zwar als Fundament einer Wehrmauer. Im Palas-Ostbau könnten die Mauern 2 und 3 entweder dem 1170/80 datierten Palas zugehören, wenn sie nicht noch einem älteren Bau entstammen, wofür ihre wesentlich geringere Mauerdicke im Vergleich zur noch bestehenden Palas-Ostmauer (1,50 m) sprechen könnte.
Den heutigen Palas-Bau der Periode V weisen die Funde in die gleiche Zeit wie die für 1487 überlieferte Bauerrichtung. Ähnliches gilt für die Palaserweiterung nach Westen in den Jahren 1559/60.

Zur Entstehungsgeschichte: Die für Stadt-, Landes- und Reichsgeschichte, aber auch für die Geschichte des Wehrbaues gewichtige Frage nach der Entstehungszeit der Nürnberger Burg kann nach den Grabungsbefunden beantwortet werden: Eine hinreichende Anzahl aussagekräftiger Keramikscherben gehört nach dem derzeitigen Stand unserer Keramikkenntnis in den Horizont Lobbedey C 1 (ca. 1020—1090). Das gilt auch für die bei der Burggrabung 1941/43 geborgene Keramik. Sie hat sich im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg erhalten und gleicht grundsätzlich der von uns ergrabenen Keramik. Damit sind die von *G. Behm-Blanke* selbst in Frage gestellten älteren Datierungsangaben „9./10. Jahrh." (vgl. W. Schultheis 1963/64, 446 ff., insbesondere Anm. 37) hinfällig. Das gilt nicht nur für die Funde von der Burg: Der von *G. Raschke* freundlicherweise ermöglichte Vergleich mit den in den Nachkriegsjahren im Bereich der Altstadt geborgenen Funden erbrachte Übereinstimmung; für keines der in Augenschein genommenen Keramikstücke besteht Veranlassung, eine ältere Datierung als 11. Jahrhundert anzunehmen.

G. Pfeiffer hat sich im Anschluß an die älteren Keramikdatierungen „9./10. Jahrh." zwangsläufig um die Voraussetzungen für eine Burganlage in dieser Zeit bemühen müssen, und seine Vermutung und Arbeitshypothese zielte auch für Nürnberg auf die mächtigen Markgrafen von Schweinfurt (vgl. W. Emmerich 1957).

Nach unserer Datierung der ältesten Funde in das 11. Jahrhundert gibt es keinen Anlaß mehr für die Annahme, der Nürnberg sei als ottonische Landesburg erstmals durch die Grafen von Schweinfurt befestigt worden. Als hochmittelalterliche Höhenburg steht sie vielmehr in der Reihe jener bedeutenden Adelsburgen, die im 11. Jahrhundert entstanden *(vgl. H. M. Maurer 1969)*. Als Adelsburg des salischen Herrscherhauses errichtet, dürfte sie sich im Grundsätzlichen in nichts von den übrigen Hochadelsburgen ihrer Zeit unterschieden haben.

Künftige Forschungsaufgaben

Über Gestalt und Struktur hochmittelalterlicher Adelsburgen aus dem Jahrhundert ihrer Entstehung sind wir ganz unzulänglich unterrichtet (zum Forschungsstand vgl. H. M. Maurer 1967). Die Rückgewinnung auch nur des

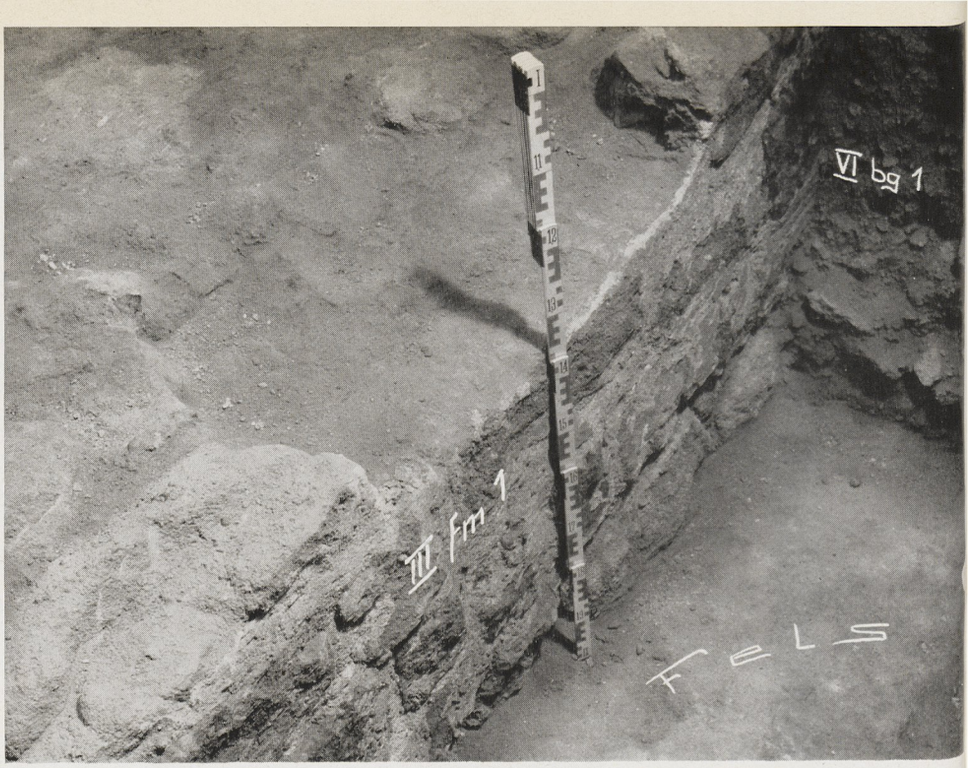

Abb. 11. Nürnberg, Burg. Westlicher Palasbau, Keller 4, Mauer III fm 1 von Südwesten

Abb. 12. Östlicher Palasbau, Mauern 1—5 von Nordosten

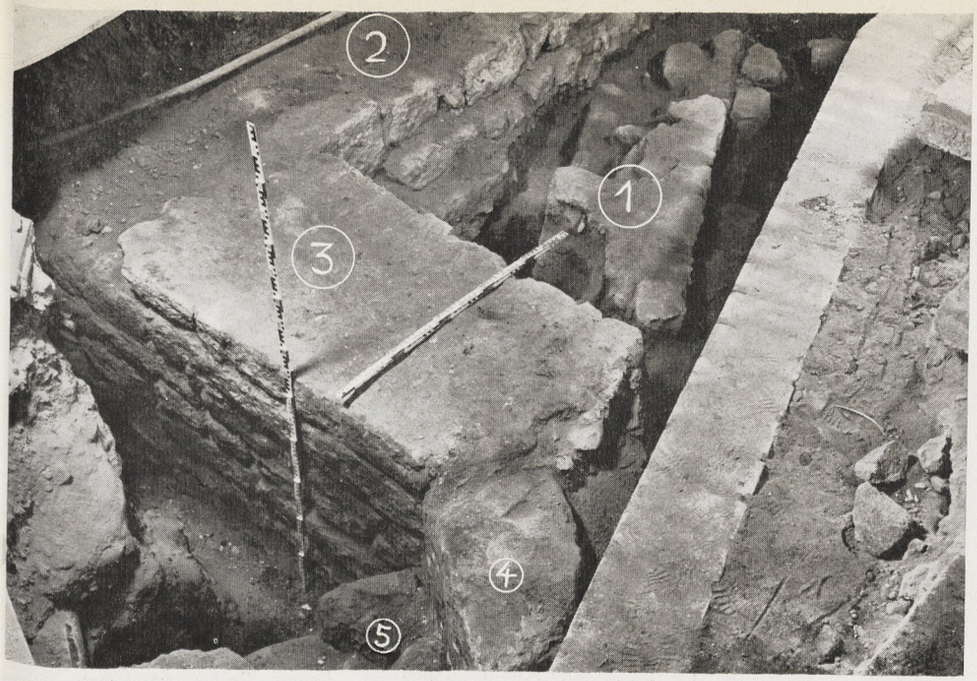

Abb. 13. Östlicher Palasbau, Mauern 1–5 von Südwesten

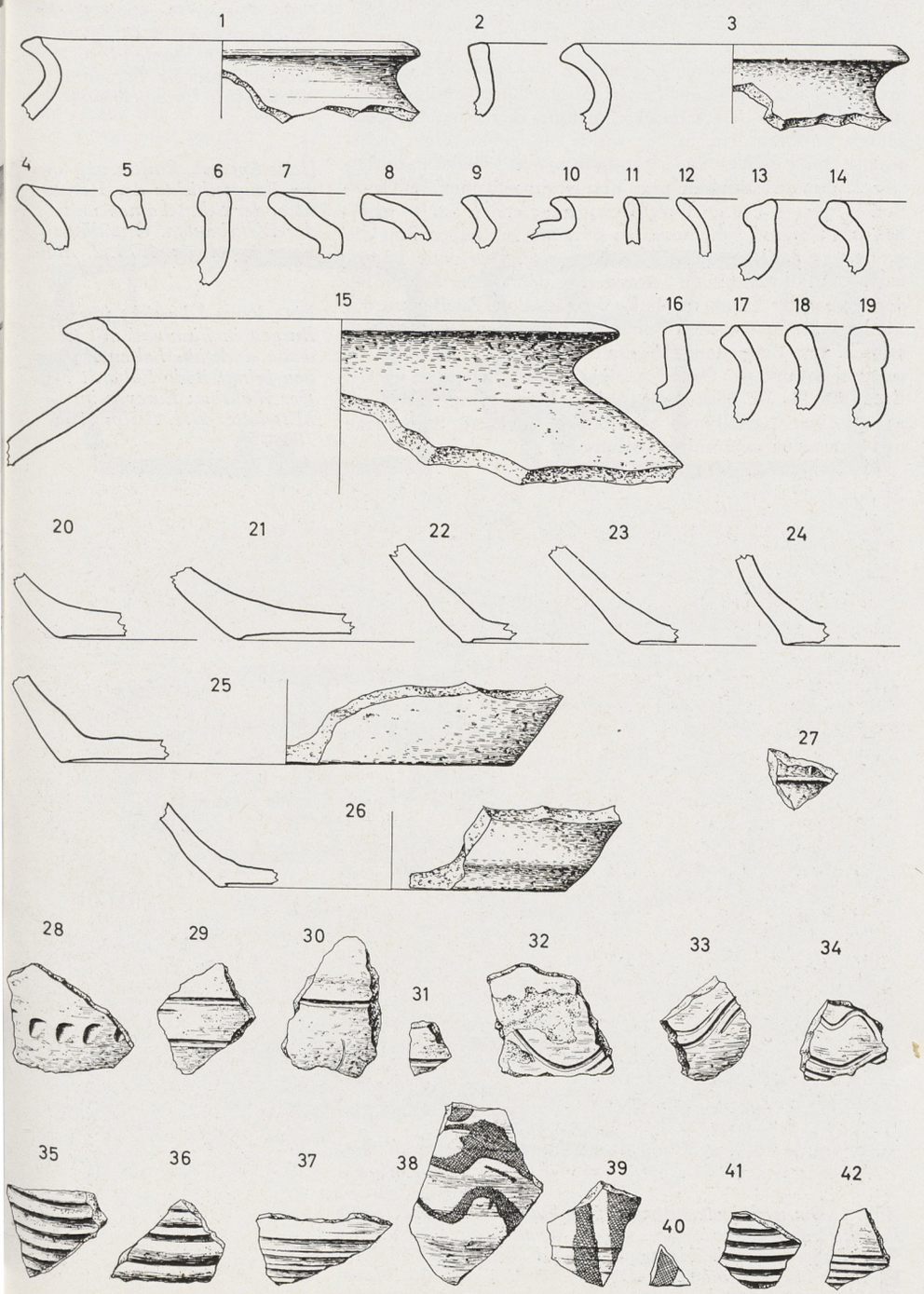

Abb. 14. Nürnberg, Burg. Keramikfunde, M. 1:2

Grundrisses einer salischen Burganlage verspricht damit generelle Erkenntnisse zu Frühform und Wurzeln der hochmittelalterlichen Adelsburg schlechthin. Daß auch die jüngeren Phasen gewichtig genug sind, ergibt sich nicht zuletzt aus dem Ausbau zur staufischen Kaiserpfalz und schließlich aus der räumlichen und rechtlichen Trennung zwischen Reichs- und Burggrafenburg.

Die Forderungen aller Bearbeiter der Nürnberger Burg nach umfangreichen Ausgrabungen haben, gerade angesichts des heutigen Standes der Burgenforschung, mehr Berechtigung denn je. Doch sollten wir froh sein, daß nicht schon vor vielen Jahrzehnten eine große Grabung mit aus unserer Sicht unzulänglichen Methoden stattgefunden hat. Wesentliche Erkenntnismöglichkeiten, die die im Boden noch geborgenen Urkunden heute noch besitzen, wären sonst verloren. Das gilt bis hin zu den Tierknochenfunden und Fischresten, wie die Bearbeitung der einschlägigen Funde aus der Notgrabung 1963 durch *J. Lepiksaar* sowie *J. Boessneck* und *A. v. d. Driesch-Karpf (G. P. Fehring, G. Stachel u. a. 1968, 70 ff.)* gezeigt hat. Denn auch die Ernährung der Bewohner, die Zusammensetzung und der Züchtungsstand der Haustiere, der Anteil des Wildes und dessen Verteilung auf die verschiedenen Tierarten gehören wesentlich mit zum Leben der Menschen in ihrer Umwelt und damit auch zur Geschichte einer Burgsiedlung wie Nürnberg.

Eine planmäßige Ergrabung müßte selbstverständlich auch diese Aspekte mit berücksichtigen *(vgl. G. Stachel 1966 und G. P. Fehring 1971)*. Ein derartiges Forschungsunternehmen der Archäologie des Mittelalters erfordert – ganz abgesehen von den finanziellen Aufwendungen – eine solide personelle Basis, wie sie bei uns kaum irgendwo gegeben ist, da die Denkmalpflege nicht einmal den Anforderungen der Notgrabungen voll nachkommen kann. Doch sollten Baumaßnahmen zu archäologischen Untersuchungen genutzt werden, wenn sie Eingriffe in den Boden und damit Zerstörungen von archäologischen Urkunden nach sich ziehen. Daß auch derartige kleine, auf engen Raum begrenzte Grabungen Aussagen zu allgemeineren Problemen erlauben, mögen die Befunde von 1963 gezeigt haben.

Günter P. Fehring, 1971

L i t e r a t u r :
E. Bachmann 1961: Kaiserburg Nürnberg, Amtlicher Führer, 3. Aufl.
W. Emmerich 1957: Landesburgen in ottonischer Zeit. Archiv für Geschichte von Oberfranken 37, 50 ff.
G. P. Fehring 1971: Grabungsmethode und Datierung; zur Arbeitsweise von Bauforschung und Archäologie des Mittelalters in Deutschland. Deutsche Kunst- und Denkmalpflege 1971, 41 ff.
G. P. Fehring und A. Ress 1961: Die Stadt Nürnberg. Bayerische Kunstdenkmale 10
G. P. Fehring und G. Stachel 1968: Grabungsbefunde des hohen und späten Mittelalters auf der Burg zu Nürnberg; mit Exkursen von Chr. Pescheck, eine steinzeitliche Klinge; J. Lepiksaar, Fischreste der Burggrabung Nürnberg; J. Boessneck und A. v. d. Driesch-Karpf, Tierknochenfunde von der Burg Nürnberg. Jahrb. f. fränk. Landesforschung 28, 53 ff.
P. Grimm 1968: Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg. Handbuch der vor- und frühgeschichtlichen Wehranlagen I
U. Lobbedey 1968: Untersuchungen mittelalterlicher Keramik, vornehmlich aus Südwestdeutschland. Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 3
H. M. Maurer 1967: Bauformen der hochmittelalterlichen Adelsburg in Südwestdeutschland. Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 115, 61 ff.
H. M. Maurer 1969: Die Entstehung der hochmittelalterlichen Adelsburg in Südwestdeutschland. Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 117, 295 ff.
G. Pfeiffer 1959: Studien zur Geschichte der Pfalz Nürnberg. Jahrb. f. fränkische Landesforschung 19, 303 ff.
W. Schultheiß 1963/64: Die Burg Nürnberg; Geschichte und Aufgabe der Grabungen auf der Burg. Mitt. d. Ver. f. Geschichte der Stadt Nürnberg 52, 440 ff.
K. Schwarz 1955: Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Oberfrankens. Materialhefte zur bayr. Vorgeschichte 5
G. Stachel 1966: Die Arbeitsweise der Archäologie des Mittelalters, dargestellt am Beispiel Unterregenbach. Württ. Franken 50, 29 ff.
R. v. Uslar 1964: Studien zu frühgeschichtlichen Befestigungen zwischen Nordsee und Alpen. Beihefte der Bonner Jahrb. 11
J. Werner 1965: Zu den alemannischen Burgen des 4. und 5. Jahrhunderts, Speculum Historiale (Festschrift J. Spörl) 439 ff.